Zitate zu Religion und Queerness

1)

Ahmed glaubt an Allah und denkt, dass sein Gott etwas gegen Homosexualität hat.

„Ich selbst bin auch Muslim und glaube fest daran, dass ich durch meine Homosexualität etwas Falsches tue und dafür von Gott bestraft werde. Die verschiedenen Glaubensrichtungen im Islam halte ich für Unsinn. Es gibt nur einen Gott, Gruppierungen helfen nicht. Dass ein paar Imame auf der Welt Homosexualität nicht als Sünde betrachten, finde ich eine irre Ansicht. Man kann nicht ohne Regeln leben, sonst wird die Welt verrückt.

Ich bete heute nicht fünfmal am Tag, aber ich spreche viel mit Gott. Früher habe ich im Ramadan gefastet, jetzt mache ich das nicht mehr. Ich weiß, dass ich nicht alles richtig mache. Als ich nach Berlin kam, bin ich auch in eine Moschee gegangen. Gleichzeitig wollte ich endlich meine Sexualität freier ausleben und war auf schwulen Partys. Das mache ich immer noch, aber ich trinke fast keinen Alkohol mehr. Einmal im Monat gehe ich ins Berghain, den Berliner Techno-Tempel. Dabei geht es mir nicht um Sex, sondern ums Tanzen. Ich erlebe dann ein Gefühl der absoluten Freiheit."

Ahmed, homosexueller Muslim (34), lebt in Berlin

Quelle: Religion und Homosexualität: „Meine Eltern wissen bis heute nicht, dass ich homosexuell bin" | ZEIT ONLINE

2)

„Im Sommer 2016 war ich für zehn Wochen in New York. Hier erlebte ich zu meinem Erstaunen, dass einige Synagogen sehr offen für Queerness waren. (Anm. d. Red.: *Queerness* oder *queer* meint alle sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten, die sich nicht als heterosexuell verstehen. Dazu gehören zum Beispiel Schwule, Lesben, Transgender, Bisexuelle, Pansexuelle, Asexuelle.) Ich durfte in New York, ohne meine Sexualität verstecken zu müssen, mitbeten. Das hat mich sehr bewegt.

In Deutschland ist Homosexualität in jüdischen Gemeinden, egal ob orthodox oder liberal, noch nicht sehr akzeptiert. Der Gedanke an eine gleichgeschlechtliche jüdische Hochzeit löst bei vielen Juden ein Unbehagen aus. Interessanterweise finden israelische Freunde Berlin sehr offen und viel diverser als Tel Aviv. Ich bin wiederum fasziniert von der alle einschließenden Community in Israel. Das ist eigentlich ‚meine Community'. Wenn wir zum Pride March durch die Straßen Jerusalems laufen – jüdisch, arabisch, israelisch, konvertiert –, ist das eine spirituelle Erfahrung. Indem wir uns öffentlich zeigen, verändern wir Schritt für Schritt die Realität. Zwar nur für einen kurzen Moment, aber wir werden immer mehr.

Gott stelle ich mir übrigens als ein genderfluides Wesen vor. In der Schöpfungsgeschichte steht, dass Gott die Menschen nach seinem Ebenbild schuf: männlich und weiblich. Dort steht nicht, er habe Mann und Frau geschaffen. Die

jüdischen Texte bieten meiner Meinung nach viel Interpretationsraum und es gibt auch Quellen, die von Gott als , sie' sprechen. Für mich steht neben Gott ein Sternchen*."

Rachel (31), jüdisch, lebt in Berlin

Quelle: vgl. Religion und Homosexualität: „Meine Eltern wissen bis heute nicht, dass ich homosexuell bin" | ZEIT ONLINE

3)

„Homosexualität gehört meiner Meinung nach nicht zur Kirche, das ist meine persönliche Sache. Vor allem Sex ist mein Problem – und nicht das Problem Gottes. Es ist ein Trieb und eine Sünde, die mich von ihm entfernt. Dabei ist es egal, ob ich mit einem Mann oder einer Frau schlafe. Schuldgefühle habe ich nach dem Sex nicht. Ich schade ja nicht Gott, sondern vor allem mir selbst. Damit kann ich ganz gut umgehen. Trotzdem habe ich manchmal Bedenken, ob das der richtige Weg für mich ist oder ob ich einen anderen wählen sollte.

Ob mein Verhalten und meine Homosexualität Konsequenzen im Jenseits haben werden, weiß ich nicht. Ich merke schon, dass ich mir wegen meiner Sexualität mehr Fragen stelle, als andere Menschen es tun. Aber die Kirche stellt ein spirituelles Ideal dar und sollte sich nicht mit den banalen Dingen dieser Welt beschäftigen. Wünsche ich mir, dass sie sich trotzdem anpasst und Homosexualität akzeptiert? Auf keinen Fall! Die Kirche ist keine Institution, die sich anpassen sollte."

Andrej (31), russisch-orthodox, lebt in Ostdeutschland

Quelle: vgl. Religion und Homosexualität: „Meine Eltern wissen bis heute nicht, dass ich homosexuell bin" | ZEIT ONLINE

4)

„Ich bin davon überzeugt, dass weder die homosexuelle Orientierung noch die homosexuelle Liebe eine Sünde ist. Deshalb möchte ich mit dem Segen das Gute feiern. Dazu gehört auch die Liebe von homosexuellen Paaren.

In Rom hat man sich gegen Segnungen von homosexuellen Paaren ausgesprochen. In der derzeitigen offiziellen Lehre wird die gleichgeschlechtliche Orientierung als etwas angesehen, das man sich nicht aussuchen könne, das aber an und für sich ungut sei. Ich kenne eine Reihe von homosexuellen Katholik*innen, für die diese Haltung eine enorme psychische Belastung ist, weil die Kirche ihnen damit sagt, dass ihre Weise zu lieben nicht in Ordnung sei.

Die Homophobie meiner Kirche macht mich wütend; ich schäme mich dafür. Als Seelsorger habe ich immer wieder persönliche Gespräche mit gläubigen LGBTIQ+-Menschen. Auch für sie möchte ich da sein.

Langfristig möchte ich dazu beitragen, dass sich LGBTIQ+-Menschen in der katholischen Kirche zeigen können. Ich will, dass sie so, wie sie sind, wertgeschätzt werden und sich einbringen können."

Jan Korditschke, Leiter der Katholischen Glaubensinformation im Erzbistum Berlin (segnet im Rahmen von #liebegewinnt alle Paare, die es möchten)

Quelle: vgl.: Aktion #liebegewinnt in der Kirche: „Die Homophobie macht mich wütend" | taz.de

5)

(Antwort auf eine Zuschauer*innenfrage bei Karakaya Talk: „Weißt du das Allah dich liebt weil Liebe niemals haram ist?")

„Ich glaube dass Allah all seine Qualitäten erfüllt, die in seinen 99 Namen da sind. Zwei dieser Qualitäten sind Barmherzigkeit und Gnade. Das hat für mich ganz viel mit Liebe zu tun. Ich glaube in dem Moment, in dem ich geschaffen wurde, gibt es da eine Liebe für mich.

Ganz oft wird ja auch so getan, als seien muslimische Leute die homophobsten und queerfeindlichsten Menschen auf der Welt. Und solche Bemerkungen oder solche Fragen zu hören zeigt total, wie quatschig das ist. Es gibt in muslimischen sowie in allen anderen Communitys auch Machtstrukturen, Gewaltverhältnisse, die aber nicht im Glauben, im religiösen System begründet liegen, sondern darin, was Menschen daraus machen. Und dann können es Katholiken sein, dann können es Muslim*innen sein, Quatsch kann ganz viel rumkommen. Aber es gibt auch eben die Menschen, die sagen, was soll der Hate, du wirst geliebt (...)."

Mona, queere Muslima

Quelle: vgl. Coming-out, Dating, Heirat: Eure Fragen an Mona El Omari I KARAKAYA TALK | YouTube

6)

„Ich habe auch viel auf YouTube Videos von Imamen angeschaut, in denen sie sich auf das Thema Homosexualität bezogen haben. Dann habe ich immer wieder gehört, dass Homosexualität im Islam nicht akzeptabel ist. Das ist auch der Grund, warum ich mich nicht damit wohlfühle, wenn ich höre, dass im Islam Queersein überhaupt nicht möglich ist. Wenn der Islam die Homosexualität an sich (...) (das Ausleben) (...), die Liebe wird ja nicht beschrieben, als Sünde bezeichnet, wieso sollte ich mich dann an einem Glauben festhalten, der mich als Sünde betrachtet? Also dass ich meine Liebe nicht so ausleben kann, wie ich eigentlich fühle.

Ich würde mir wünschen, dass man sich bei den Eltern, bei den muslimischen Gruppierungen, dass man die Jugendlichen mehr über dieses Thema informiert. Dass man darüber diskutiert und dass die Jugendlichen gegenüber den queeren Menschen Respekt zeigen, auch wenn die Ausübung von Homosexualität eine Sünde ist im Islam. Es soll Jugendlichen klargemacht werden, dass man homosexuelle Menschen dennoch respektieren und akzeptieren soll."

Pstiwan, Ex-Muslim

Quelle: vgl. Queere Muslim*innen – wir existieren! I KARAKAYA TALK | YouTube

7)

„Mein Verhältnis zur Religion ist mittlerweile ein sehr stabiles, weil ich anfangs schon Schwierigkeiten hatte, es miteinander zu vereinen, was ich heute sehr offen lebe – also mein Queer-Sein und Muslimisch-Sein, weil das für mich nicht miteinander vereinbar war. Ich habe sehr viel in meiner Jugend mit Queerfeindlichkeit, die auf Basis von Religion beruht, zu kämpfen gehabt. Ich bin meine ganze Jugend inklusive meiner Pubertät in Saudi-Arabien aufgewachsen. In Saudi-Arabien besteht die Todesstrafe und das war schon immer eine Angst. Es gibt keine Gemeinden und Gruppen in Deutschland von Arabern oder Türken, also Leuten, die immer einen Bezug zum Islam hatten, wo alle Menschen akzeptiert werden. Keine queeren Gruppierungen, die gemeinsam beten oder so. Ich übe meine Religion schon sehr privat und persönlich aus und fühle mich in keinen Gemeinden wohl. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis solche Gruppen wie in den USA oder London auch in Deutschland noch entstehen. Aber ich bin nicht die richtige Person dafür.

Es gab bisher immer positive und unterstützende Reaktionen von meinen Freund*innen zu meinem Outing, auch von muslimischen Kreisen. Queerness und Islam ist ein schwieriges Thema, einerseits ist es ein Thema, was sich nicht ausschließt, und auf der anderen Seite erleben viele queere Muslime einfach, dass sie gejudgt werden, dass sie nicht akzeptiert werden, und der Grund wird halt religiös benutzt, deshalb entfernen sich viele von ihrer Religion und für mich war das zu schade. Ich habe die Religion nicht so kennengelernt, wie sie mir gepriesen wurde als ‚ nicht akzeptierend', sondern mir wurden eigentlich immer die schönen, sozialen, wohltätigen Seiten gezeigt. Ich bin auch DJ bei „Queer Arab Barty", die wir alle paar Monate haben und so starke arabische Musik feiern wollen, die wir aus der Kindheit noch so kennen."

Zuher Jazmati, Muslim, der seinen Glauben praktiziert

Quelle: vgl. Podcast „Gedankensalat" – Folge 035 „Homosexuell & Muslim" und Schwul, lesbisch und muslimisch? Homosexualität im Islam | YouTube